

Saalfelden 2025: Short Cuts und Nebenbühnen

Bernd Lederer, 2025

Welch ein bemerkenswert kontrastreicher Auftakt bei den Short Cuts, der etwas kürzeren, kompakter besetzten und auch intensiver/experimenteller angelegten Konzertreihe im Kulturzentrum Nexus, die jeweils vor den Shows auf der Hauptbühne stattfindet: Zunächst ein in diesem Rahmen ungewohnter Ausflug in Gefilde, die der neuen Musik zuzurechnen sind: Das Ensemble Resonanz mit Max Andrzejewski an den drums + vib, der für die Kompositionen verantwortlich zeichnet (und zeigt, dass er nicht nur die härteren Gangarten des freien Jazz wie im Rahmen des Projekts „Training“ beherrscht) sowie vier Mitglieder des Streichquartetts des (weit größeren) Hamburger Ensembles (Barbara Bultmann, vl, Swantje Tessmann, vl, Neasa Ní Bhriain, vl, Lea Tessmann, cl): Das sind, teils in Uraufführung, oft an Minimal Music angelehnte, flowartige Passagen und dann wieder, der treibend-dynamischen Percussion geschuldet, expressive Atonalitäten, die unter die Haut gehen.

Gleich nachfolgend: freier, energiepraller Jazz mit einer der derzeit zweifellos und zu Recht angesagtesten jungen Saxophonistinnen der Szene, die am Wochenende gleich mehrmals zum Einsatz kam: Camila Nebbia, die auch den Namen dieses Projekts beisteuerte: „Eyes to the sun“ ist als Appell an positives, zukunfts zugewandtes Denken zu verstehen und kommentiert den gewonnenen Kampf des Schlagzeugers Alfred Vogel gegen die Leukämie, eine existenzielle Krise, von deren Verarbeitung er freimütig erzählt. Zusammen mit dem Keyborder und Pianisten Leo Genovese ergibt das eine zünftige Hommage an die Vitalität. In einer der wohl ungewöhnlichsten Locations, einer alten Bauernstube vor Geranien geschmücktem Fenster, führt Nebbia mit einem wie immer hingebungsvoll-hochintensiven John Edwards am Bass drei Tage später zudem ein derart aussagekräftiges Zwiegespräch, sodass man meinen mochte, beide wären schon seit Jahr und Tag ein Team und trafen hier nicht erstmals in dieser Form aufeinander.

Die charismatische Buchbinderei Fuchs (zugleich ein Museum für Buchdruck und -binderei) war einem ganz besonderen Konzertreigen gewidmet: Im Rahmen des Salzburg-weiten Projekts „Orte des Gedenkens“ fanden sich in Saalfelden und Umgebung unter dem Titel „Der kürzeste Weg“ mehrere mit Bewegungsmeldern versehene Klanginstallationen, in denen O-Töne des antifaschistischen Eisenbahners Karl Reinthaler (1913–2000) zu hören waren, die dieser kurz vor seinem Tod aufnahm, um über die Beweggründe seiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus und die Lebensumstände im NS Auskunft zu geben (Künstlerische Konzeption: Rosa Andraschek und Simon Nagy). In der Druckerei fanden sich sodann Musikerinnen und Musiker, die eingeladen wurden, die Thematik musikalisch aufzugreifen und zu interpretieren. Das war durchweg beeindruckend, etwa nachdenklich und zugleich lebendig angelegt (Lukas König, Robert Landfermann) oder gar punkig-explosiv mit Max Andrzejewski an den drums und Ruth Goller am E-Bass + sphärischem Gesang. Mit Kasho Chualan am präparierten Piano nebst electronics bildete König im Nexus zudem ein lautstarkes, mitunter spektakuläres Duo, das oft ins Noisige ausbrach und beiden reichlich Raum für individuelle Improvisationen ließ.

Über Christian Lillingers immer wieder beeindruckendes, filigran-wirbelndes drumming mit feiner Klinge und eigentümlicher Schlagtechnik muss hier nicht eigens berichtet werden, auch er war mehrmals on stage. Sein Gig mit der nicht minder alerten Vibraphonistin Patricia Brennan, die am Abend zuvor mit ihrem Septett „Breaking Stretch“ für reichlich gute Laune sorgte, und dem (angesichts der beiden Kapazitäten etwas in den Hintergrund tretenden) Bassisten Jort Terwijn braucht leider bis ins zweite Set hinein, bis es wirklich zündet, das Publikum in Schwingung versetzt und substantielle Emergenzen hervorbringt.

Dem Andenken an die unvergessene Jamie Branch war Ingebritt Haker-Flatens (bs) Projekt „(Exit) Knarr“ zu später Stunde auf der main stage gewidmet. Sie hätte sich zweifellos gefreut über dieses Sextett mit den jungen Talenten Amalie Dahl (sax), Karl Hjalmar Nyberg (sax), Marta Warelis (p), Jonathan F. Home (git) und Olaf Olsen (dr), welches die Bühne zum Beben bringt und ganz zum Schluss, man hätte es ahnen können, wenn sich beide gleichzeitig am selben Ort befinden, noch Mette Rasmussen als Gast hinzubittet. Power und gute Laune, ohne Tamtam und gänzlich unverkopft! Apropos hard working men: Wenn man mitanschauen (und -hören!) durfte, wie Haker-Flatens, Jim Black oder auch John Dikeman, to name a few, sich in die spätabendlichen Jam-Sessions stürzten, Schweißbad inklusive, und jenseits von Gig&Geld ihre Spielfreude austobten, weiß man, was

echte Leidenschaft für Jazz, im konkreten für Bass, Drums und Sax bedeutet! (Dieses jährlich von Lukas Kranzelbinder geleitete Abschlussjamming an der Bar im Nexus bis in die Puppen darf man ohnehin mittlerweile fast schon als legendär bezeichnen!)

P.S.: Wie ist es zu erklären, dass ein weit überwiegend hochqualitativ besetztes Festival sich einen solchen Fauxpas erlaubt, noch dazu auf großer Bühne als letztes Tageskonzert? Tomoki Sanders thematisiert und zitiert seinen legendären Vater auf penetrante Weise, versucht ihn bezüglich Phrasierung und Melodylines zu kopieren, ahmt die Stimme von Leon Thomas nach und gestaltet die Vorstellung der Bandmitglieder im Stile berühmter Live-Aufnahmen des Stammhalters. Der Rest sind Singalong-Klamauk und Aufsteh- und Klatsch-Animationen (denen nur wenige im Publikum Folge leisten). Waren es gesellschaftspolitische Erwägungen, in Zeiten wie diesen ein Statement zu setzen (black musicians, non-binärer Band-Leader) oder einfach nur die Idee, zum Abschluss Gaudi zu verbreiten? Das allein ist auch zusammen leider zu wenig.

Bernd Lederer, 2025

Veröffentlicht im freiStil-Blog

freistil.klingt.org/blog